

Surprise, Surprise

Es gibt eine Situation, die in gleichem Maße spannend, schön oder einfach schrecklich sein kann. Es handelt sich hierbei um das Geschenke auspacken. Wer kennt das nicht: Da sitzt man erwartungsvoll vor einem Päckchen, die Verpackung ist viel versprechend, man öffnet das Päckchen und dann: Puff. Ähnlich einem Wassertropfen, der auf der heißen Herdplatte landet, verdampft die Anspannung und weicht leider zu oft lähmendem Entsetzen. Diese Situation ist deshalb so unangenehm, weil es großer Willensanstrengung bedarf, um seine entgleisten Gesichtszüge in eine passable, öffentlichkeitsadäquate Weise umzufunktionieren. Im Ranking der „Geschenk-Katastrophen“ stehen die Geschenke des Partners übrigens sehr weit oben. Immerhin meint man ja, der oder die Partner/in sollte einen besser kennen, als der Rest der Welt, weswegen dessen Geschenk ein irrational höherer Wert bemessen wird, als die ungenießbaren Pralinen der Tante zweiten Grades Herta. Oder das unangebrachte, weil aus dem Geschenkepool der Abteilungssekretärin stammende Weihnachtsgeschenk, auf dem irgendwo der Schriftzug eines zweitklassigen Lieferanten prangt. Und das deshalb vom Chef direkt in die Abstellkammer wandert, bis ein Betriebszugehörigkeitspräsident dringend gesucht wird.

Wir lachen uns auf jeden Fall scheckig, wenn wieder mal eine bedröppelte Freundin von einem ihrer Meinung nach unhaltbaren Geschenk ihres Liebsten berichtet, nicht ohne vom eigenen schrecklichsten Geschenk zu berichten. Fairerweise muss man zugeben, dass man bzw. frau selber auch schon zu oft neben den Wünschen des Partners lag. Was unter Umständen daraus resultieren könnte, dass frau doch hin und wieder versucht, kulturell werthaltige Geschenke an den Mann zu bringen, anstatt einfach das sechste Carrerabahnauto (digital versteht sich) für den Preis von mindestens vier Theaterkarten zu erwerben.

Ich bin irgendwann dazu übergegangen, meinem Mann entweder Spielsachen oder Sportgeräte (Carrerabahn, Dartscheibe, Tischkicker, wasserdichte Transporttonne fürs Kanufahren, Fußballschuhe...) zu schenken. Die Theaterkarten bekommen jetzt immer meine Eltern.

Zu schiefen Haussegen kann auch der gut gemeinte Erwerb von Haushaltsgegenständen führen, denn wie der Volksmund weiß: „das Gegenteil von Gut ist Gut gemeint“: Da mein Zahnarzt schon seit Jahren meine rabiante Schrubbtechnik beklagt, hatte mein Mann ernsthaft vor, natürlich nur, um mich und meine Zähne vor unabsehbaren Schäden und Schmerzen zu bewahren, mir eine elektrische, rosafarbene Zahnbürste zu schenken. Zum Geburtstag! Mein lieber Mann, das ist putzig, aber UNHALTBAR!

Ähnlich erging es einem Bekannten, der seiner Vollzeit arbeitenden Ehefrau eine „ganz schöne“ Bettwäsche schenkte, weil sie ja eh nie Zeit habe, sich eine hübsche auszusuchen. Dass sie himbeerrot – kiwigrün gemusterte Bettwäsche (mit Aloe Vera – sehr empfehlenswert fürs Hautklima, wie ihm die Verkäuferin versichert hatte) mit dazu passenden Satinspannbetttüchern in ebenfalls himbeerrot ausgesprochen scheußlich finden würde, war für den armen Mann völlig unabsehbar. Sagt er. Welche fatalen Folgen süße Geschenke haben können, musste auch schon die Freundin meines Schwagers erfahren. Sie brachte ihm in bester Absicht eine tanzende Wackelblume von einem Städtekurztrip mit. Sie fand sie einfach witzig. Er nicht. Mein Schwager ist Designer und stand - so berichten es beide unabhängig voneinander – kurz vor einer Ohnmacht. Vor Entsetzen. Seine Freundin nach seiner Reaktion auch. Kurzfristig nahm sie sich vor, ihm nie wieder Geschenke zu machen.

Meinem Schwager gebe ich außerdem zu bedenken, das manche vermeintlich schrecklichen Geschenke nicht eines gewissen Witzes entbehren, der sich einem erst über die Jahre erschließt.

So würde ich mich heute haltlos über eines der seltsamsten Geschenke freuen, das mich vor vielen Jahren ziemlich fassungslos machte. Mein damaliger Freund (und jetziger Mann) schenkte mir zu unserem ersten gemeinsamen Nikolausmorgen eine silberne Ringkatze. Noch nie gehört?

Eine Katze, ein Eichhörnchen oder Äffchen aus Silber hockt mit einem sehr langen nach oben gereckten Schwanz auf einem meist ziselierten Tellerchen und soll dazu dienen, seinen Schmuck respektive Ringe auf ihr abzulegen, bzw. auf den Schwanz aufzufädeln. Da wir damals noch nicht zusammenwohnten und ich ständig in der mir nur vom Wochenende her vertrauten Umgebung meinen Krams suchte, wollte mir mein Freund einfach helfen, Zeit zu sparen, die ich anstatt dessen mit ihm verbringen sollte.

Irgendwann kannten wir uns gut genug, dass ich seine grundanständigen Beweggründe zu schätzen lernte, damals zweifelte ich einfach nur an seinem Geschmack. Die Ringkatze ziert übrigens immer noch unser ansonsten eher geradliniges Bad und ich habe sie wirklich sehr ins Herz geschlossen. Auch wenn meine Ringe vorzugsweise in der Küche deponiert werden. Und der meines Mannes irgendwo in seiner schrecklichen Alles - Schublade, die nach Männergesichtspunkten geordnet ist.

Noch ein Exkurs zum Thema Bettwäsche. Als ich das erste Mal die Singlewohnung meines Mannes betrat, hatte er extra frisch gewaschene Bettwäsche aufgezogen. Stolz. Was ich natürlich bemerkte und sehr anständig fand. Wirklich! Links von mir wird bereits gestänkert, er wisse schon, was nun komme und ich sei ein verdammter Snob.

Stimmt, was Bettwäsche angeht, bin ich einer. Ich hatte schon in meiner ersten Wohnung wunderschöne, weiße Bettwäsche – geerbt von Oma und Mama, na ja, ich gebe zu, da gab es die unvermeidliche grünblau Phase, aber wenigstens immer einfarbig. Die Bettwäsche, über deren Verbleib wir im Übrigen immer noch streiten, war eine schwarz-rot- DIAGONAL gestreifte Teenagerbettwäsche, die wie ich später erfahren sollte, ein Geschenk von einer Tante zu seiner KONFIRMATION 1982 war. Ich behaupte, sie liegt wieder in den unendlichen Weiten des Wäscheschranks meiner Schwiegereltern, weil sie noch zu gut zum wegwerfen ist, es kann aber auch sein, dass ich sie rituell entsorgt habe. Genau weiß ich es nicht mehr.

Diese Bettwäsche leuchtete mir entgegen, Punkermäßig. Es fehlten nur noch die Ultra Plakate eines Fußballclubs, oder vielleicht eine Kerze, die aus 1000 alten Stummeln gemacht ist und ich hätte den Glauben an ein Gelingen einer irgendwie gearteten Beziehung mit diesem Menschen verloren. Zu meiner Beruhigung lag jedoch auf dem Nachttisch ein Roman von T.C. Boyle und auch ansonsten war das Wochenende astrein. Bei Nacht und im Kerzenschein leuchtete die Bettwäsche nur noch so lange, bis ich die Kontaktlinsen herausnahm. Danach sah ich eh nichts mehr. Leider hatte ich das Tragen der Linsen aus Eitelkeit so lange ausgedehnt, bis meine Augen jenseits der Iris eigentlich genau dasselbe rot hatten wie das der Bettwäsche. Ich sah also aus, wie ein blinder Karnickel in diagonal. Egal, wenigstens machen diagonale Steifen nicht dick.

Sind wir jetzt quitt frage ich die linke Sofahälfte? So wegen des Witzes auf meine Kosten und so?

Hm, grummelt die andere Sofahälfte. So einigermaßen.

Ich muss der Vollständigkeit halber noch die letzte große Tretmine erwähnen, die man als Schenkender sprengen kann:

Die Anziehsachen – Mine. In diese trete ich leider selber nur zu oft. Ich liebe es, Anziehsachen zu verschenken, obwohl ich weiß, dass das nur zu Ungemach führen kann. Vorzugsweise Babysachen. Oder Mädels-Klamotten. Find ich super.

Fand der Mann einer Freundin auch und brachte ihr, nachdem er sich wochenlang nach ihr verzehrte, vom sonnenverwöhnten, glutheißen Hawaii eine sehr sonnige und sehr bunte Leder- Patchwork – Weste mit. Die er vermutlich an einer rassigen, braungebrannten, glutäugigen Hawaiianischen Surferbraut gesehen hatte. Meine Freundin ist ein nordischer, blauäugiger, blonder Segel - Typ und stand kurz vor dem Herzinfarkt, als sie das heiße Paket öffnete. Nun zierte die Weste ihren Kleiderschrank – von innen. Weggeben mag sie die Weste natürlich nicht und wer weiß, vielleicht bringt uns der Klimawandel ja irgendwann ein ähnliches Wetter, wie das auf Hawaii. Da der Gatte besagter Freundin diesen Text sicher auch noch lesen wird, schwöre ich also anbei:

Sollten wir irgendwann einen hawaiianischen Sommer erleben, dann werde ich persönlich dafür Sorge tragen, dass deine Gattin die Weste mal trägt. Aber nur, wenn Du mit dem Surfbrett unterm Arm bei mir im Garten auftauchst, einen Magnumschnäuzer und die dazu passende abgeschnittene Jeans desselben tragend. Dann machen wir eine Mottoparty.

In diesem Sinne.

Aloha.

Seid alle von der Sonne begrüßt. Und ihr wisst ja: Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. Kann ja auch was zu essen sein.

Oder zu trinken.

Also Prost.